

## St. Albanikirche, Göttingen

### 17. Sonntag nach Trinitatis (26.9.2021)

Was eigentlich, liebe Gemeinde, ist „die Kirche“? Wir benutzen dieses Wort immer wieder. Aber ist uns so ganz klar, was wir damit meinen? Da sind ja verschiedene Erklärungen möglich. Am handgreiflichsten ist wohl das Gebäude, in dem wir uns gerade befinden: eine Kirche. Es kann aber auch eine bestimmte Organisation gemeint sein: die Kirchengemeinde St. Albani, die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers oder die Ev. Kirche in Deutschland. Manchmal werden auch schlankerhand die evangelische und die katholische Kirche zusammen als Kirche bezeichnet.

Was aber ist gemeint, wenn wir im Glaubensbekenntnis von der *heiligen christlichen Kirche* sprechen? Da geht es wohl um die Kirche in einem umfassenden und in einem geistlichen Sinn, also um die Kirche Jesu Christi, die über alle Zeiten und Orte hinweg besteht, und um die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden oder gar der Heiligen. Das klingt sehr feierlich, aber irgendwie auch sehr abstrakt. Wie kann man diese Kirche denn erleben? Wo finden wir diese Kirche in unserem Leben? Wie kann man dazugehören? – Worum es bei der Kirche eigentlich geht, wird im Brief des Apostels Paulus an die Christen in Rom ganz lebendig geschildert:

*Wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Mund bekennt, wird selig. Denn die Schrift spricht: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn „wer den Namen des Herrn anruft, wird selig werden.“ Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die da Gute verkündigen!“ Aber nicht alle waren dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht: „Herr, wer glaubt unserm Predigen?“ So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi. (Römer 10,9–17)*

Die Kirche ist ein lebendiges Geschehen, sie ist ein Ereignis. Traditionell hat man von der Verkündigung des Evangeliums gesprochen, heute sagt man lieber

Kommunikation des Evangeliums. Gemeint ist aber das Gleiche: Die Kirche ereignet sich immer und überall, wo unter Menschen das Evangelium ins Gespräch kommt, wo es weitergesagt und gehört wird und wo Menschen dadurch zum Glauben kommen und in ihm wachsen können. Das ist es, was die Kirche zur Kirche macht und sie von allen anderen Gruppen und Organisationen unterscheidet.

In der Kirche geht es um das Evangelium. Das Evangelium? Haben wir davon nicht vier in unserer Bibel stehen: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes? Welches ist denn nun *das* Evangelium? Nun, „Evangelium“ kommt vom griechischen *euangelion* und bedeutet: gute Botschaft. Es ist also nicht ein Text, der in der Bibel zwischen anderen Texten steht, sondern das, was damit gesagt wird – und zwar nicht nur mit den vier Evangelien, sondern auch mit allen anderen Texten in der Bibel. Und worum geht es da?

Es geht um Gott. Es geht darum, dass sich unser Leben nicht in dem erschöpft, was uns so Tag für Tag begegnet. Es geht darum, dass nicht wir der Mittelpunkt der Welt sind, dass wir uns aber auch nicht in dieser Welt verlieren sollen. Es geht darum, dass mit der unausweichlichen Tatsache, dass wir einmal sterben werden, noch nicht alles und schon gar nicht das Entscheidende über unser Leben gesagt ist. Es geht um Gott. Und damit kommt eine Dimension ins Spiel, die unserem Leben erst die wahre Weite und Tiefe gibt.

Nun lässt sich über Gott sehr klug philosophieren und das haben die Menschen seit Jahrhunderten immer wieder gemacht. Das kann sehr spannend, aber auch ganz schön abstrakt sein. Doch damit müssen wir uns nicht bescheiden. Wir wissen von Gott noch mehr und besseres zu sagen. Denn wir glauben, dass sich Gott offenbart hat, dass er uns Menschen kundgetan hat, was es mit ihm auf sich hat – und zwar vor allem in Jesus Christus. Am Leben und Geschick Jesu können wir das erkennen. Die Botschaft von Jesus ist das Evangelium. Und die Evangelien und die anderen Texte der Bibel sind wichtig, weil sie davon erzählen.

Die Geschichte von Jesus ist nicht nur eine mehr oder weniger interessante Begebenheit, von der man sich erzählen kann – das ist sie auch. Sie ist vor allem Evangelium, also gute Botschaft und zwar für alle Menschen. Das meint Paulus, wenn er schreibt: *Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen*. Es geht

um alle Menschen, auch um uns – um uns, die wir hier zusammengekommen sind, und um alle anderen auch. Es geht darum, dass alle Menschen von der guten Botschaft erreicht werden und sie annehmen. Es geht darum, dass das Evangelium für ihr Leben bedeutsam und wichtig wird.

Wie aber soll jemand eine Botschaft annehmen, von der er nichts vernommen hat? *Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?* Paulus verwendet hier das Wort *kerussantos*. Damit ist ganz allgemein jemand gemeint, der etwas öffentlich ausruft und bekanntmacht, ein Herold. Zur Zeit des Paulus war das der normale Weg, Dinge mitzuteilen. Heute könnte man darauf vielleicht verzichten und einfach die Bibel und fromme Bücher lesen. Doch ist eine Botschaft nicht eindringlicher und lebendiger, wenn sie von einem Menschen mitgeteilt wird?

*Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?* Wer soll also predigen und wer ist gesandt? In der Kirche haben wir ja Menschen, die genau das zur Aufgabe haben. Pastoren werden für das Predigtamt ordiniert und Prädikanten beauftragt. Vorher wird man dafür ausgebildet und geprüft. Und als Zeichen für ihren kirchlichen Auftrag tragen Prediger einen Talar. Es hat also seine gute Ordnung mit dem Predigtamt in der Kirche.

Ist das gemeint, wenn Paulus danach fragt, wer zum Predigen *gesandt* ist? Die gute Ordnung des Predigtamtes scheint mir wichtig, aber nicht das Entscheidende zu sein. Am Ende kommt es darauf an, dass in einer Predigt wirklich Evangelium verkündigt wird. Und das kann wohl nur der wirklich tun, der selbst vom Evangelium ergriffen ist, dem das selber etwas bedeutet und wichtig ist, für den es im Leben darauf ankommt. Nur der ist zum Predigen *gesandt*, der mit vollem Herzen einstimmen kann in das, was er zu sagen hat.

Es ist natürlich klar, dass Prediger keine besseren Menschen und frömmeren Christen sind. Sie sind keine Glaubenshelden. Der Glaubensakku ist auch bei uns nicht ständig auf 100 %. Auch Prediger haben ihre Zweifel und hadern mit ihrem Glauben. Das gehört dazu. Doch wenn wir unser Predigen ernstnehmen, dann können wir auch dazu stehen, dann können wir das auch aussprechen. Fatal wäre es, so zu tun, als gäbe es gar kein Zweifeln und Hadern. Damit

würde man sich nur überheben – und zwar im doppelten Wortsinn: man würde sich zu viel zumuten und zu viel zutrauen.

Ohnehin ist das Predigen ein ziemlich unmögliches Unterfangen, zumindest eine Gratwanderung. Entweder traut man sich nicht so richtig an das heran, worum es doch eigentlich gehen soll. Und das sind nun mal große Themen. Immerhin geht es ja um Gott und damit letztlich immer ums Ganze. Oder man muss den Mund ziemlich voll nehmen und mehr sagen, als man eigentlich verantworten kann. Denn *ob's denn auch wahr ist* (Karl Barth, Not und Verheißung der christlichen Verkündigung, 1922), wovon wir zu künden haben, vermag ich doch aus eigener Kraft gar nicht zu sagen.

Gott sei Dank, muss ich als Prediger auch nicht allein dafür einstehen, was ich zu sagen habe. Die Verheißung, die wir zu verkündigen haben, ist nicht unsere, sondern Gottes Verheißung und gegründet auf seine Offenbarung. *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi*. Als Prediger schulde ich, das zur Sprache zu bringen, was uns von Gott her schon gesagt und zugesagt ist – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und als Prediger bin ich damit auch nicht allein. Denn das Wort Christi weiterzutragen ist nicht nur denen aufgegeben, die für das Predigtamt bestellt sind, sondern am Ende jedem Christenmenschen. Wir alle sollen von der Hoffnung weitergeben, die in uns ist, jeder an seinem Ort.

Ob dadurch andere vom Evangelium erreicht werden und zum Glauben kommen, wissen wir nicht und haben wir nicht in der Hand. Das müssen und können wir auch getrost dem Heiligen Geist überlassen. Wenn es dann dazu kommt, dass Menschen in die gute Botschaft des Evangeliums einstimmen, geschieht das zu ihrem Heil und unserer Freude. Denn: *Wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Mund bekennt, wird selig*. Was hier mit wenigen Worten gesagt ist, bedeutet unermesslich viel. Darüber wird noch so manche Predigt zu halten sein.

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius